



Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Einiges über Ursprung und Geschichte des Zuluvolkes

Fortsetzung

IV. Die ersten Sippen des Zululandes. Wie sich die Zulusippen bildeten. Wo das Zuluvolk ursprünglich herkam. Erste Entwicklung der Zulugeschichte mit der Flucht des Ngodongwana.

Die ersten Sippen des Zululandes. Inmitten des abgeschlossenen tekeza-Sprachgebietes und abgeschnitten von ihren nächsten Verwandten, den Kaffern des Kap, durch die Lala-Sippen Natal's, befand sich ein anderer, kleiner Teil der zuletzt angeführten Kafferngruppe. Diese können von den Kosa oder von der Kap-Kolonie-Truppe auf dem gemeinsamen Marsche nach Süden zurückgelassen worden sein. Die Natal-tekeza-Eingeborenen hatten sich währenddessen zwischen beide Parteien geschoben, denn man nimmt an, daß die Kafferngruppe als erste auf der Bildfläche erschien. Es ist auch möglich, daß sie in der Folge auf ihrem früheren Wege zurückgekehrt sind und sich inmitten der tekeza-Stämme niedergelassen haben, gerade so wie andere aus ihrer Familie in neuerer Zeit getan als Mzilikazi das Matabeleland eroberte und Manukiza Zentralafrika seine furchtbaren Freibeuter gab, nämlich die aba Ngoni und die wa Suta. Die Kaffernsippen nahmen zu der hier angeführten Zeit, am Ende des 18. Jahrhunderts das ganze Land, das heute als Zululand bekannt ist. Die Bacas und die andern tekeza-Völker hatten sich schon lange vorher aus dem dortigen Küstengebiet verzoogen nach dem Gebiete, das wir jetzt Natal nennen. Dort wohnte der Zunga-Stamm der Küste entlang jenseits des Tufela und angrenzend an diesen mehr nach dem Innern, den Ngoye-Hügeln entlang waren die Quaben unter Pakatwaho sesshaft. Als Nachbarn hatten die Quaben an der weiteren Seite des Mhlatusze die ema Ngadini. Längs der Küste zwischen dem Mhlatusze- und Mfolozi-Fluß wohnte der große Mtetwa-Stamm unter Dingiswaho mit der Mkwanazi-Sippe (nur ein Zweig der Mtetwas, der für Zwischenheirat gebildet wurde); zwischen dem Mfolozi und Sub-Tonga die ema Ncwangeni, die Mfakani, die Mfane und andere Sippen jenseits des Ghluluwe und die Mfuzze. Angrenzend an die Mkwanazis bis ungefähr an die St. Lucia-Bay lebten die Ncubes; eine Abteilung der vielzerstreuten Tembus in den oberen Bereichen des Mfeleni-Stromes; die em Dhletscheni um Ghabisa, die e-Langeni unter Bebe, dem Großvater der Nandi, Tschakas Mutter, im Norden des mittleren Mhlatusze; die Magwaza-Sippe in deren Nachbarschaft und die Mtulis an dem Mpapala. Weiter im Innern im Mlandhla-Distrikt waren die em Bugeni-Leute, die Mavundhla und die Mnomihla. Südlich von diesen, ungefähr bei der Verbindung des Mfuzze-Flusses mit dem Tufela befand sich die Lala-Ngongoma-Sippe und jenseits von diesen weiter

aufwärts am Tufela lebten die e-Mbos und die Mdhlaloses. Am Atlatzatsche-Berg wohnten die ema Mbateni; nordöstlich davon hauste der ema Ngwaneni-Stamm unter dem berühmten Mawana und wieder östlich, jenseits des Blut-Flusses zwischen dem Ngwaneni-Stamm und dem Newcastle-Distrikt von Natal war die große Abtheilung der Tembus unter Ngoza, während noch jenseits der Tembus bei den Quellen des Mzinyati oder Buffalo-Flusses der sehr starke Gluti-Stamm der tekeza-Familie wohnte, die mit den Swazis verwandt waren und damals unter Mtimfulu, Mpangazita und andern Häuptlingen standen. Südlich von den ema Mbateni, zwischen dem Babanayo-Hügel und dem weißen Msolosi-Fluß waren die Butelezi, während südöstlich von diesen letzteren gegen den mittleren Tufela hin die ema Cuwini-Sippe unter Macingwane lebte.

Jenseits des schwarzen Msolosi, vom Ngome-Wald, dem Pongolo entlang gegen die Küstengebiete hin war der große Stamm der Ndwandwes oder Nrumalos mit der Nebenlinie der Kumasos unter dem berühmten Häuptling Zwile.

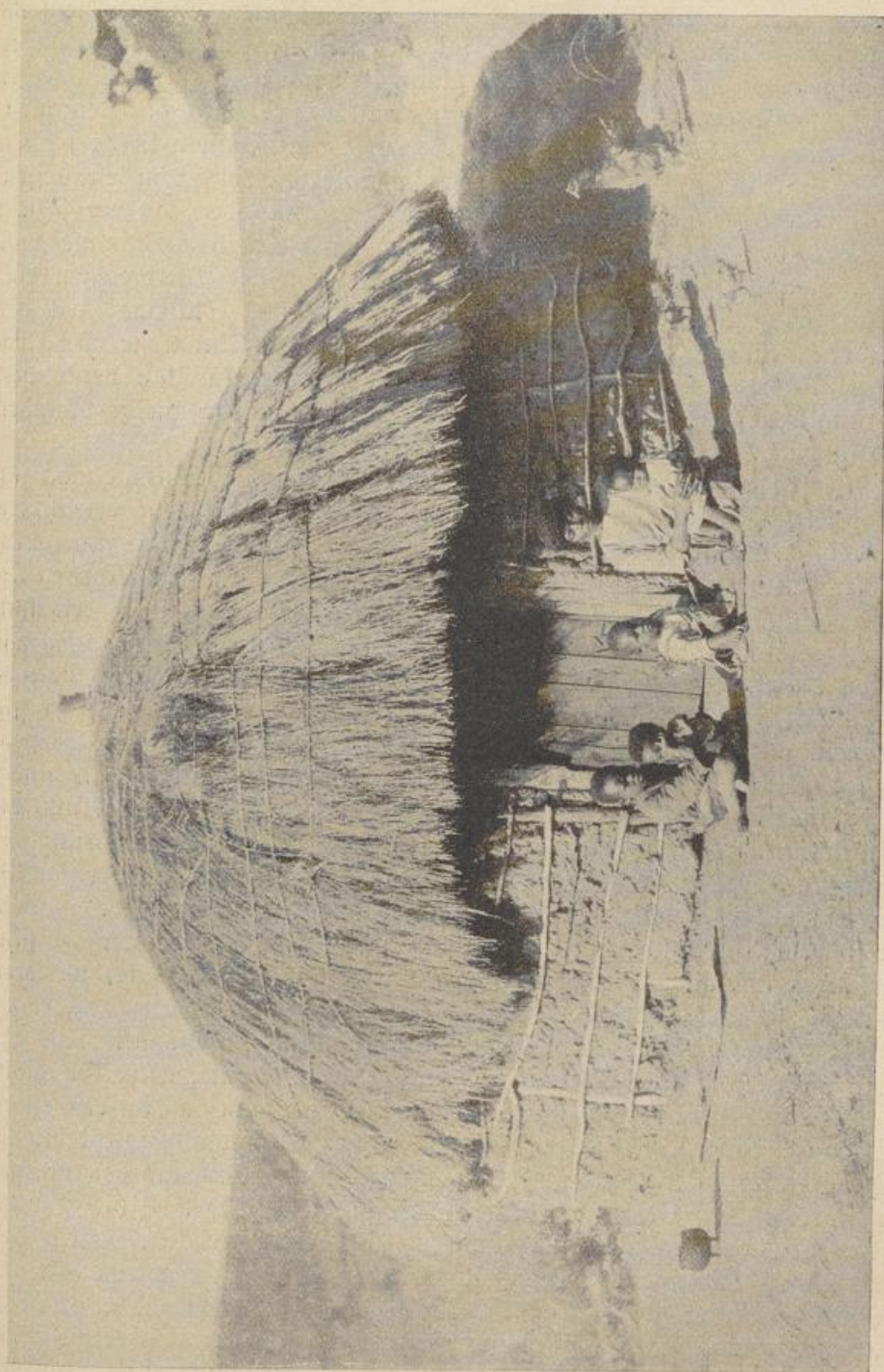
Nahezu hundert andere kleine Stämme waren da und dort über die übrigen Teile des Territoriums zerstreut und einer von diesen, der in dem dreieckigen Stück Land, das durch den Zusammenfluß des weißen und schwarzen Msolosi-Flusses gebildet wird, wohnte und der eingeschlossen war von den mächtigen Butelezi- und Ndwandwe-Stämmen, war bestimmt, der größte und berühmteste aller Stämme zu werden. Dieser war die kleine Sippe, die unter dem Namen „Zuluvolk“ bekannt war und nahe verwandt mit dem größeren Quabe-Stamm an der Meeresküste und deren Hauptkraale sich zwischen dem Mumbane und dem Mzololo befanden, die in den weißen Msolosi-Fluß mündeten. Zu jener Zeit wurden sie von einem wenig bekannten Häuptling namens Senzangakona regiert.

Wie sich die Zulusippen bildeten. Es ist nun in der That merkwürdig, wie diese einzigartige Rasse der Rassern sich in so zahlreiche getrennte Stämme auflösen konnte unter von einander unabhängigen Häuptlingen und zwar dergestalt, daß mit der Zeit von einer gemeinsamen Verwandtschaft zwischen ihnen überhaupt in ihrem eigenen Bewußtsein nichts zu dämmern schien.

Nun ist es bei den Bantuvölkern Sitte und dies scheint immer so gewesen zu sein, daß sie sich niemals innerhalb ihrer eigenen Sippe verheirateten. Alle Mitglieder desselben Stammes, die von einem gemeinsamen Ahnen abstammen, nennen sich selbst mit demselben Zunamen oder isibongo (das gewöhnlich der Name des Vorfahren oder dessen Kraal ist) und sie betrachten einander als Brüder und Schwestern. Nach dem Verlauf eines Jahrhunderts jedoch oder später, nachdem die Nachkommen der verschiedenen Söhne eines früheren Häuptlings jetzt vielleicht zwei oder drei verschiedene Zweige desselben Ahnenstockes darstellen, beginnen sie festzustellen, daß ihre gegenseitige Verwandtschaft

genügend weit entfernt ist um den Wunsch einer Wechselheirat zwischen ihren Nachkommen zu erfüllen. Um nun aber doch der Nachrede zu entgehen, als würde sich Bruder und Schwester heiraten (denn alle Sippenangehörige betrachten sich als Brüder und Schwestern, in Wirklichkeit sind es Vetternschaften im 4. oder 5. Grade), so wird ein neuer Sippenname für diesen Zweig geprägt, in welchen der Häuptling oder dessen Sohn hineinheiraten darf. Ein Beispiel dafür lieferte die neuere Zeit als die Kinder und Nissen des Cetshwayo, des Mpande, des Senzangakona, des Jama und jene des Zibelu, des Mapita, des Sojijisa und des Jama, zwei Zweige des Hauses von Jama und des Hauses des Zulu den Wunsch hegten, gegenseitig Wechselheiraten einzugehen. Um dies zu erleichtern sollte die Nachkommenschaft des Zibelu und seines Familienzweiges abakwa' Bihaha (die Leute des Bihaha) genannt werden. So ähnlich läßt sich diese Sitte Jahrhunderte zurückverfolgen. Die Teilung des ursprünglichen Zulustammes in solche unabhängige Abteilungen war so vollständig, daß das isibongo oder Sippenname der „Leute des Zulu“ nun im Zululand praktisch auf die Mitglieder des alten königlichen Hauses allein beschränkt ist, d. h. auf die unmittelbaren Nachkommen des Jama, des Vaters des Senzangakona. Wir treffen wohl in Natal eine große Anzahl Eingeborener, die sich selbst mit dem Zunamen „Zulu“ bekennen, aber dies ist der Tatsache zuzuschreiben, daß ihre Großväter das Land während der Zeit Tschakas und Dingaans verlassen haben und deshalb vor der Bildung der neueren Unter-Sippen. Diese haben ihre „Karte“ verloren und dürfen kaum Anspruch darauf erheben, zu der Familie zu gehören, die jetzt unter dem Namen „Zulu“ im Zululand existiert. Abri gens wird es für den einzelnen fast, wenn nicht ganz unmöglich sein, festzustellen, zu welcher Unterabteilung des Stammes er wirklich gehöre.

Bei andern Gelegenheiten waren es private Familienstreitigkeiten, welche die Trennung des Stammes verursachten und auf diese Weise geschah es auch, daß ungefähr in der Mitte des 17. Jahrhunderts aller Wahrscheinlichkeit nach der Stamm, von dem die ursprünglichen Zulu selber ein Zweig waren, sich trennte. Er wurde damals von einem Häuptling namens Malandela regiert, dessen Weib Mozidiha ihm zwei Söhne schenkte, Quabe und Zulu. Die Mutter hatte wie die Geschichte berichtet und wie es oft der Fall ist, eine Vorliebe für den jüngeren Sohn und bei einer besonderen Gelegenheit begünstigte sie ihn. Sie half ihm beim Erwerben eines kleinen Viehstandes, der aus feinen, weißen Tieren sich zusammensetzte, worüber der ältere, minder begünstigte Sohn Quabe neidisch wurde. Da die Mutter dies bemerkte und zugleich die schlimmen Folgen eines ruchlosen Planes, den sie erlauscht hatte, befürchtete, gab sie ihrem jüngeren Sohne Zulu den Rat, in eine andere Gegend zu ziehen. Diesen Rat befolgte er und



Christlicher Zulufrat

ging unter Mitnahme seines schönen Viehbesizes und unter Obhut eines gewissen induna Mpungose nach dem unbewohnten Gebiete jenseits des weißen Msolozu bei Mahlabatini und siedelte sich dort an. Da er der Sohn eines Häuptlings war, so sammelten sich bald einige Anhänger um ihn sowie einige Mitglieder der Familie und bald bildeten diese einen neuen Stamm. Der ältere Zweig der Familie blieb in dem alten Gebiete und um ihn von dem neuen zu unterscheiden, wurden dessen Nachkommen die „Leute des Quabe“ genannt und der jüngere Zweig die „Leute des Zulu.“ Mit der Zeit vergaßen die beiden Stämme auch ihre Verwandtschaft und gehen nun seit langer Zeit Wechselehen ein. Der ursprüngliche isibongo oder Sippen-Name des Stammes vor der Zeit der Trennung scheint nicht bekannt zu sein, die Annahme aber, daß es der Name „Gumede“ war, ist wohl begründet für die Leute des ursprünglichen Quabestammes und der Name Gumede wurde von den Zulufönigen als Ehrentitel stets beibehalten.

Wo das Zuluvolk ursprünglich herkam. Nach obiger Tradition mag sich das Zuluvolk schon im 17. Jahrhundert bereits an dem erwähnten Platze im Zululand vorgefunden haben, denn es ist kaum anzunehmen, daß der Zulustamm und Quabenstamm Arm in Arm von Norden her eingezogen ist. Von Zulus Vater Malandela wird auch nicht erwähnt, daß er jemals anderes Land gesehen habe als seine alte Heimat. Ja wir können annehmen, daß der Stamm schon lange Zeit vor jener Periode dort ansässig war. Aber wo sie vorher waren, vor jener Zeit, wo sie herkamen mit all den andern Verwandten der ama Ntungwa-Sippen, wo sie damals herkamen, als die ganzen Ntungwa-Völker „mit einem großen Getreidekorb heruntergekommen“ sein sollen, davon sagt uns die Tradition nichts. Der Name ama Ntungwa scheint der ursprüngliche gemeinsame Geschlechtsname all dieser Stämme der Rafferfamilie gewesen zu sein, die diesen Teil des südlichen Kontinents bewohnten. Sie sollten sich dadurch unterscheiden von den Völkern der tekeza-Sprachengruppe, welche die Küstengebiete in Besitz hatten und im weiteren Sinne wohl auch von der Ama-Kosa-Gruppe desselben Rafferstammes, die fern im Süden in der Kapkolonie ihren Wohnsitz hat. Es ist nicht leicht, eine Mutmaßung zu wagen. Die entferntere Geschichte der Zulu ist ohne Zweifel identisch mit jener der ganzen Raffergruppe der Bantu-Rasse, mit jener der Kosas, der Mpondos und vielleicht auch im entfernteren Grade mit den Swazis und Lalas und den übrigen tekezasprechenden Stämmen. Sir H. Johnston denkt, daß die Bantu-Völker vor weniger als 3000 Jahren von den nördlichen Teilen des afrikanischen Kontinents herabgekommen seien. Ferner wurde die ursprüngliche Heimat der Zulus innerhalb der Nachbarschaft des Tanganyika-Sees vermutet, doch sind die Gründe zu schwach, um solche Vermutungen zu festigen. Während Professor P. Bryant, dessen Ausführungen wir bisher gefolgt sind, dem lemurischen Ursprung der Neger

und Bantuvölker zuneigt, haben doch auch wieder tüchtige Gelehrte auf dem Gebiete der Zuluforschung andere Ergebnisse uns geboten, welche geeignet sind, die lemurische Hypothese, welche so viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, ernstlich in Frage zu stellen. Der gelehrte Zulusprachforscher W. Wanger lehnt diese Hypothese ab auf Grund vergleichender Sprachwissenschaft. Van Dordt kommt nach Vergleichung von ungefähr 60 afrikanischen und mehr als 80 indischen (nicht arischen) Dialekten zu dem Resultat, daß der Urstock unserer Bantu etwa auf der malayischen Halbinsel zu suchen ist, der Heimat der Semang, Sakai und Jakun, von wo aus sich die Ableger über das südliche Asien bis nach Mesopotanien ausgebreitet hätten. Hier bildete sich das Reich der Sumerer oder der Kengi, von wo zwei Auswanderungen über den persischen Golf nach der Ostküste Afrikas stattgefunden hatten. Br. Otto Mäder R. M. M. (Mariannhill) ist auf archäologischem Wege durch Entzifferung von Buschmannsmalereien zu demselben Resultat gelangt. (Konversations-Grammatik zur Zulusprache von P. W. Wanger, Mariannhill 1917).

Möge es der Wissenschaft glücken, das dichte Dunkel über die Herkunft der afrikanischen Völker, insbesondere der Zulu völlig zu lüften. Treten wir im folgenden in die historische Zeit des Zuluvolkes ein, soweit sie sich zurückführen läßt.

Erste Entwicklung der Zulu-Geschichte mit der Flucht des Ngodongwana. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts brach unter den Mitgliedern des königlichen Hauses des Mtetwa-Stammes, der längs der Küste Natal's wohnte, ein Streit aus. Die Einzelheiten dieses Streites sind bedauerlicherweise nicht genau festzustellen, „obwohl“ sie aus „zuverlässiger“ Eingeborenen-Quelle von Sir F. Shepstone und Mr. Fynn uns überliefert werden. Nach S. Shepstone hatte der Mtetwa-Häuptling Jobe ungefähr im Jahre 1785–90 einen Sohn, Tana mit Namen, zum Thronfolger ernannt. Da dieser jedoch begierig war, bald zur Herrschaft zu gelangen, verschwor er sich mit einem jüngeren Bruder Ngodongwana um ihren betagten Vater aus dem Wege zu räumen. Aber die Verschwörung wurde entdeckt und beide wurden zum Tode verurteilt. Auf Befehl des Königs wurde ihre Hütte des Nachts umstellt, Tana wurde getötet, aber Ngodongwana glückte es zu entfliehen trotz einer schweren Verwundung durch einen mit Widerhaken versehenen Affegai. Er hielt sich im Busch verborgen und wurde von seiner Schwester aufgesucht und gefunden. Diese half ihm in seiner Notlage und ließ ihm ein eigentümliches Fell als Mantel, unter dessen Verhüllung es ihm ermöglicht wurde, aus dem Gebiete zu verschwinden. Er wanderte weit fort, von Stamm zu Stamm, bis „zum Süden“, wo er mit Weißen zusammentraf und in deren Dienste trat. Er kam zuletzt in Besitz von einigen Pferden und kehrte dann wieder zu seinem Volke zurück, „indem er auf einem Pferde saß.“ Der regierende Haupt-

ling, einer seiner Brüder, floh bei dessen unheilverkündenden Rückkehr; denn in jenen Tagen war ein Pferd im Zululand fast unbekannt und mehr gefürchtet als ein Löwe.. Der Häuptling wurde jedoch eingeholt und getötet und Ngodongwana allgemein als Häuptling ausgerufen. Henry Francis Fynn gibt uns einen anderen Bericht. Er war einer jener Engländer, die mit der ersten Truppe sich bei Port Natal im Jahre 1824 niedergelassen hatten*). Nach ihm soll der Mtetwa-Häuptling Jobe ungefähr im Jahre 1750 noch nicht formell einen Nachfolger bestellt haben, sondern zwei Söhne, Mawewe und Ngodongwana, beide von verschiedenen Müttern, strebten heimlich nach der Herrschaft. Die Freunde des älteren Mawewe bemühten sich eifrig, ihren Kandidaten durchzubringen und verbreiteten das Gerücht, Ngodongwana strebe nach dem Leben Jobes. Dieser befahl den sofortigen Tod des Ngodongwana. Dieser entkam jedoch in den Busch, fiel aber dort einem Trupp Verfolger in die Hände, die ihn aber verschonten und meldeten seine Flucht sei geglückt. Er wanderte von Stamm zu Stamm, während sein Vater an alle Häuptlinge Geschenke sandte mit der Bitte, Ngodongwana zu töten, wenn sie ihn in ihre Hände bekämen.

Endlich erreichte der Flüchtling einen Stamm, der von einem Häuptling namens Pangane regiert wurde und obwohl dieser in ihm den Gefuchten vermutete, gewährte er ihm doch Schutz. Dieser machte sich nützlich, indem er die Rüge malk und andere Arbeit verrichtete, bis er eines Tages durch eine erstaunliche Tat die Aufmerksamkeit aller auf sich zog. Er griff eine Löwin, welche schon beträchtlichen Schaden unter dem Viehbestande angerichtet hatte, mit der Hand an und tötete sie und brachte als Siegeszeichen ihre beiden Jungen mit nach Hause. Sofort wurde er als tapferster Mann berühmt. Da erreichte ihn das Gerücht, daß sein alter Vater gestorben und dessen Sohn Mawewe dessen Nachfolger geworden sei. Zugleichzeit gab es große Aufregung im Lande und in dem Stamme wo Ngodongwana lebte, denn ein weißer Mann erschien. „Ein Gewand bedeckte dessen Körper und an seinen Füßen hatte er keine Zehen. Seine Ferse war so hoch, daß sie in die Erde eindrang. (Schuh!) Er saß auf einem Tiere von großer Schnelligkeit und in seiner Hand trug er einen Pfahl, welcher Feuer und Donner ausspieß und alle Tiere tötete, die ihn anschauten. Dies war der Häuptling aller Zauberer, von denen alle anderen ihre Kraft hernahmen. Bei seinem Anblick flohen die Eingeborenen, nachdem sie ihm einen Ochsen getötet hatten, damit er von ihm verzehrt werde und wenn immer er einen Kraal betrat, hinterließ er dort Perlschnüre und Messingwaren, die von den Eingeborenen nach ihrer Rückkehr gefunden wurden.“ Aber Pangane wußte mehr als seine unwissenden Untertanen, er wartete ruhig die Ankunft der Erscheinung ab und veranlaßte sie, eine ärztliche Operation an seinem Knie vorzunehmen. Diese Tat

* Siehe Jahrgang 1923 des „Vergißmeinnicht“: Die Flucht des Fynn.

unvergleichlicher Tapferkeit entkleidete die Erscheinung all ihres Schreckens. Als nun der Vorfahre einen Führer suchte um den Fremden an die Küste zu führen, „damals etwa 300 Meilen entfernt“, da fand er Ngodongwana und dessen Gefolge bereit, den Fremden zu begleiten. Solch ein Führer, der nun zwei Fliegen auf einmal schlagen wollte, führte den Reisenden an jenen Teil der Küste, der seinem eigenen Volke am nächsten lag und das der Küste entlang wohnte. Als er sich bereits der Heimat näherte und schon Ausblick auf das Meer hatte, ließ er den Weißen unter dem Quabestamm zurück, welcher der nächste



Näherei von Mariannhill

Nachbar seines eigenen Stammes war. Pakatwayo, der Quabe-Häuptling, ergriff nun die „Erscheinung“, „und da er sie nicht für ein menschliches Wesen ansah, sondern als eine Art Seetier, das in großen Muscheln den Ozean durchquert, indem es sich von Elefantenzähnen nährt, die zu seiner Bequemlichkeit am Meeresufer hingelegt werden müssen und als Gegengabe Perlen zurückläßt, die er auf dem Meeresboden sammelt“, so hielt er es für einen guten Fang und vernichtete es. Dies war die letzte Nachricht von dem unglücklichen „umlungu“-Europäer. Doch den Ngodongwana erwartete ein glücklicheres Loß. Nachdem er seinen Stamm erreicht hatte, wurde er seinem älteren Bruder, dem Häuptling Mawewe, angemeldet, der sogleich einen Boten zu ihm sandte um mit ihm zu verhandeln. Die Folgen dieser Unterhand-

lungen waren, daß der Bote von dem anscheinend allmächtigen fremden Häuptling, der auf einem so fremden wunderbaren Tiere gegen sie ritt und der in seiner rechten Hand Donner und Blitz trug, so hoffnungslos eingeschüchtert, daß er sich sofort ergab. Er trat in den Dienst des Fremden ein. Alsdann kehrte er zu dem Häuptling Mawewe zurück und riet ihm, eine Streitmacht gegen Ngodongwana auszusenden. Dies geschah und der Gesandte selber wurde ihr Anführer. Dadurch wurde es ermöglicht, daß im Rücken der Streitmacht Mawewe eine Abteilung Krieger aufgestellt werden konnte, welche in das Geheimniß eingeweiht worden waren. So wurde ein leichter Sieg errungen und Ngodongwana marschierte auf die Hauptstadt los. Sein Bruder war jedoch bereits zu dem benachbarten Quabehäuptling geflohen, der zuletzt gezwungen wurde, den königlichen Flüchtling auszuliefern. Er übergab ihn seinem Bruder Ngodongwana, der ihn tötete.

Die Geschichte, wie sie heute noch von den Mitgliedern des Mtetwa-Stammes erzählt wird und die noch im Mtetwa-Lande wohnen, besagt, daß der Häuptling Jobe seinem älteren Sohne Tana befohlen habe, den Kopfring (Häuptlingsabzeichen) anzunehmen. Dieser verweigerte es, worauf Jobe eine Abteilung Leute aussandte um ihn zu töten mit den Seinigen. Die Hütte, in der er wohnte, wurde umzingelt und alle hingerichtet mit Ausnahme seines jüngeren Bruders Ngodongwana, der durch seinen mit Widerhaken versehenen Affegai am Oberarm oder rechten Fuß oder in der Hüftgegend schwerverwundet dennoch entfliehen konnte. Mawewe war ein anderer Sohn Jobes, der nach dessen Tod Häuptling wurde. (Fortsetzung folgt.)

Von Pater Sales Esser, R. M. M.

Eine unaufgeklärte Geschichte

Auf die Missionsstation Reichenau kam eines Tages ein heidnisches Mädchen, das der Vater nur mit großen Schwierigkeiten hatte ziehen lassen. Das Mädchen war Vaters Liebling und darum konnte er ihr schließlich den Wunsch, auf die Station zu kommen, nicht mehr abschlagen. Die Großmutter machte große Schwierigkeiten. Von dieser Seite blieb darum auch nichts unversucht, um das Mädchen zu bewegen, wieder heimzugehen und Heidin zu bleiben. Das Mädchen selbst wollte davon nichts wissen; es war in jeder Hinsicht sehr eifrig und kannte nur den einen Wunsch, getauft zu werden. Allein wegen der Schwierigkeiten, die von zuhause immer wieder drohten, ließ ich sie 4 Jahre warten. Endlich gab der Vater, unbeirrt von den Einflüsterungen der Großmutter, die Erlaubnis, daß sie getauft werden könne und die Versicherung, er wolle sie in Zukunft wegen ihres christlichen Glau-